

# Streit um den Spielplatz

## Unsere Baugruppe kämpft mit Startschwierigkeiten

Wir sind dabei! Der Tagespiegel begleitet eine Baugruppe von der Idee bis zum Einzug. Vor zwei Monaten erschien die erste Folge unserer Serie. Das war Mitte August, damals stellten wir den Architekten und sein Projekt in der Kreuzberger Möckernstraße vor.

Heute geht's weiter: Die Architekten planen. Die ersten Bauherren kommen und gucken. Und 70 Kinder spielen. Diese Kinder sind die Hauptpersonen in der heutigen Folge. Auch wenn sie nicht selber auftreten. Sondern vorsichtig im Hintergrund bleiben. Bei ihnen handelt es nicht um die Sprösslinge der Bauherren – das wäre bei neun Wohnungen auch ein bisschen viel. Außerdem haben sich bisher nur Leute um Wohnungen beworben, die keinen oder schon erwachsenen Nachwuchs haben. Nein, die Kinder, um die es diesmal geht, spielen in der Kirchenkita.

Zur Erinnerung: Die Baugruppe will ihr Haus in einer Baulücke errichten, die der evangelischen Jesus-Christus-Ge-

SERIE



## Bauen? Trauen!

Nächste Seite:  
**FOLGE 2**

*Sie versuchen es lieber in der Gruppe statt alleine: Wir berichten über neun Wohnungskäufer, die das Projekt „Am Park“ in der Kreuzberger Möckernstraße anpacken – und erzählen, was von der Idee Mitte 2007 bis zum Einzug so alles passiert.*

meinde in Kreuzberg gehört. Zu dieser Gemeinde gehört ein Kindergarten. Der wiederum hat direkt vor der Tür einen Spielplatz. Und der geht in eben diese Baulücke über. Die ist zwar eine Brache, aber es steht dort auch Spielzeug: Autoreifen und ein Klettergerüst.

Die Eltern der 70 Kita-Kinder sind, gelinde gesagt, nicht gerade begeistert vom Verlust des Grundstücks. Einige haben sich sogar organisiert: Sie wollen, dass die Baugruppe weniger Platz bekommt, so dass sie selbst ein größeres Stück Spielplatz für ihre Kinder behalten. Einige Eltern wären auch damit nicht zufrieden: Sie wollen das gesamte Bauprojekt kippen. Nun verhandeln Kirche und Eltern, Kita und Architekten. Und der Tonfall ist nicht immer nett.

Und die zukünftigen Bauherren? Machen sich Gedanken, wie die Bauarbeiten für die Kinder nicht Stress, sondern Spaß bedeuten können. Und hoffen, dass auch Familien mit Kindern ins Haus einziehen. heit



**Aus die Maus.** Das Grundstück, auf dem die Gruppe bauen will, dient heute noch den Kindern der angrenzenden Tagesstätte als Spielfläche. Einen Teil sollen sie abtreten – vielen Eltern ist das nicht recht.

Fotos (2): Mike Wolf

## Keine Kindersache

Unsere Baugruppe verhandelt mit den Eltern der benachbarten Kita und wünscht sich Familien im Haus

VON ULRIKE HEITMÜLLER

Kreuzberg, Möckernstraße: eine Baulücke. Hier will unsere Baugruppe ihren Neubau errichten. Das Bauschild steht schon. Es ist mit Absperrband an ein rotes Klettergerüst gebunden. Die Baulücke wird seit Jahrzehnten von einer Kita als Spielplatz genutzt, denn sie grenzt direkt an den Kita-eigenen Garten.

Schwierig: Im Sommer hat die Evangelische Jesus-Christus-Gemeinde Berlin-Kreuzberg – ihr gehören Baulücke und Kita – die Eltern darüber informiert, dass dort ein Haus gebaut werden soll. Seitdem laufen einige Eltern Sturm. Und wie. „Ich will diesen Bau verhindern!“, sagt Marion Pollmann. Sie ist die Mutter eines viereinhalbjährigen Mädchens, das die Kita besucht. „Es kann nicht darum gehen, ob hier überhaupt gebaut wird“, hält Pastorin Jutta Becker dagegen. „Die meisten haben verstanden, dass es um das Wie geht und nicht um das Ob.“

Es gibt eine offizielle Eltern-Initiative, erzählt Pollmann, ein erklärtes Ziel hätten sie zwar nicht, aber immerhin: Fünf, sechs Mal hätten sich schon Eltern getroffen, immer 15 bis 30 Leute, um die Situation zu besprechen. Auch die Pastorin hat einen runden Tisch initiiert.

Es geht hoch her: „Auf die kleinste Kritik gegenüber dem Architekten ist der ziemlich unschön ausgerastet“, empört sich Pollmann. Der allerdings sieht das anders: „Ich wurde da eingeladen, das war wie ein Tribunal“, erzählt er, „da sagte eine Mutter, so eine Baustelle könne man ja immer stilllegen lassen

durch eine Anzeige bei der Bauaufsicht.“

Pastorin Becker deckt den Mantel der Nächstenliebe über solche Einzelheiten. Sie wirbt lieber für die Position der Kirche: Kita und Garten gebe es schon seit über 70 Jahren. Die Brache gehöre zwar der Gemeinde, sei aber nie Kita-Gelände gewesen, erklärt die Geistliche. „Da stand ein Wohnhaus, das im Krieg zerstört wurde.“ Erst seitdem werde auch dieser Platz zum Spielen genutzt, vor allem von älteren Kindern, zu Zeiten, als die Kita auch Hort gewesen sei. Inzwischen werde auf dem zukünftigen Baugelände kaum noch gespielt.

Wirklich? „Wir nutzen das gesamte Gelände“, berichtet Kita-Leiterin Edeltraud Flindt. „die Vorschulkinder, die genießen das sehr, wenn sie da schon mal hinrasen können.“

Hilft nix: „Die Einnahmen durch Kirchensteuern gehen zurück und damit auch die Zuweisungen durch die Landeskirche“, klagt die Pastorin, „und die Landeskirche hält die Kirchen an, selbst etwas für die Einnahmen zu tun. Da können wir keine Baulücke mitten in der Stadt liegen lassen!“

„Die Gespräche am runden Tisch laufen gut“, sagt die Pastorin. Lärmschutzmaßnahmen sollen beraten werden, vielleicht könne man ja den Bauzaun erhöhen. Und: „Die Gemeinde hat sich bereit erklärt, Kosten für solche Gutachten zu übernehmen.“ Vor allem: Die Kirche will der Baugruppe weniger Gelände verpachten als ursprünglich vorgesehen: „Wir haben es noch nicht genau ausgemessen, da geht es um zwei Meter“, erklärt Becker. „So wie es im Grundbuch



In der Gruppe. Kerstin Bark und Edgar Endrukaitis werden ins Dachgeschoss ziehen.

steht, finden wir es zu klein, wir möchten einen Teil des Baulandes noch zur Kita schlagen. Es gibt einen gewissen Spielraum, den möchten wir ausschöpfen.“

Derzeit beläuft sich das Kita-Gelände, also Haus, Garten und Brache, laut Architekt Alois Albert auf 2200 Quadratmeter. Davon soll die Baugruppe für Haus und Grundstück 800 Quadratmeter erhalten. Damit würde die Kita noch über 1400 Quadratmeter Fläche verfügen. Genaueres will Albert nicht sagen, er sitzt wohl auch zwischen den Stühlen. Alberts eigene Kinder haben diese Kita besucht, er kann verstehen, dass die Eltern den ganzen Platz behalten wollen.

Die Bauarbeiten dagegen hält er nicht für ein Problem. Das sagt auch die frühere Kita-Leiterin: „Als ich hier arbeitete, wurde gerade das Gebäude nebenan gebaut, die Möckernstraße 113. Die Kinder

hatten sehr viel Spaß daran und der Baulärm wurde auch nicht als unangenehm empfunden“, erinnert sie sich.

Und die Mitglieder der Baugruppe? Kerstin Bark und Edgar Endrukaitis wollen ins Dachgeschoss einziehen. Beide sind Umweltpersonen und arbeiten auch in der Entwicklungshilfe. „Jeder möchte gern behalten, was er hat“, sagt Bark, „da muss man Kompromisse schließen.“ Zumindest unter Gesichtspunkten des Umweltschutzes sei jedoch ein Neubau vorteilhaft, fügt ihr Partner hinzu: „Es ist ökologisch viel vernünftiger, Baulücken zu füllen als das Umland zu zersiedeln.“

Doch noch ist die Baugruppe nicht voll. Bark und Endrukaitis hoffen auf Familien mit Kindern. Bis jetzt gibt es aber bloß Paare mit erwachsenem Nachwuchs, wie sie selbst. Und einen Single – eine Kindergärtnerin.

### BAUGRUPPE „AM PARK“

Stand der Dinge:  
20. Oktober 2007

#### WAS IST FERTIG?

Das Bauschild steht. Die ersten Aufträge wurden vergeben: Für das Brandschutzgutachten und vor allem für das Baugrundgutachten. Dessen Ergebnis ist nämlich wichtig für den Statiker. Schließlich muss der wissen, wofür er seine Berechnungen anstellen soll: für ein Haus auf Felsen, auf Morast oder auf Sandboden? Der Statiker selbst wurde auch beauftragt, ebenso wie der Planer für die Haustechnik. Diese Leute sind die sogenannten Fachplaner. Außerdem kamen weitere Interessenten dazu: Inzwischen wurden die Unterschriften für fünf Wohnungen geleistet, also deutlich mehr als die 40 Prozent, die für den Bauantrag nötig wären.

#### WAS LIEGT JETZT AN?

Der Bauantrag. Aber für den fehlen noch die Unterschriften unter dem Pachtvertrag. Darum ist der noch vorher an der Reihe: Er muss in den letzten Feinheiten ausgehandelt und dann unterschrieben werden. „Wir warten noch auf Rücklauf“, sagt Organisator Alois Albert, „normalerweise geht so was drei-bis viermal hin und her. Im Augenblick liegt der Vertrag bei der Kirche, vielleicht ist der Notar überlastet“, mutmaßt der Architekt. „Es geht bald weiter“, sagt Pastorin Jutta Becker.

#### WAS BESONDERS GUT GING ...

Gut ist, dass sich die Bauherren etablieren und sich langsam auch als solche fühlen – so beschreibt es Alois Albert. „Sie sehen den GbR-Vertrag als Grundlage der Planungsgemeinschaft und diskutieren, sie fragen sich, ob's so reicht, oder ob sie noch etwas präzisieren oder erweitern wollen.“

#### ... UND WAS WENIGER

Nun ja – das Verhältnis zwischen den Eltern der Kita-Kinder und den anderen Parteien könnte besser sein. *helt*